



Freunde

Schüler

Eltern

Schule

Freizeit

FB

Kommunikation



Schulsozialarbeit bringt Entlastung

Probleme in der Familie, auf dem Pausenplatz oder auf Facebook – wenn sich Schüler nicht mehr auf die Schule konzentrieren können, hilft der Schulsozialarbeiter.

29

Text **Stefan Michel** Illustration **Anna Haas**

Sandra* weiss nicht mehr ein und aus. Ihr Vater lebt mit einer anderen Frau zusammen, und ihre zappelige jüngere Schwester nimmt ihre Mutter voll und ganz in Anspruch. «Zwei Stunden am Tag macht meine Mutter mit ihr Hausaufgaben, und ich muss alles alleine machen», erzählt sie. «Manchmal reisst meine Schwester aus, dann muss meine Mutter sie suchen, und ich bin wieder allein.» Sylvia Roth hört ihr zu, fragt nach: «Was bedeutet das für dich? Was wünschst du dir von deiner Mutter?»

Hissam* hingegen kann kaum sagen, was ihn wütend macht. Vor ein paar Monaten kam er mit seiner Familie in die Schweiz. Die ersten Brocken Deutsch lernte er schnell, nicht zuletzt Schimpfwörter. Doch noch immer kann er sich nicht genügend ausdrücken, und so gab es beim Fussball in

der grossen Pause wieder einmal ein Handgemenge, Tränen und viel Wut. Jetzt sitzt er zusammen mit einem interkulturellen Übersetzer im Zimmer von Creszentia Heini. Mit dabei sind drei Schulkollegen, mit denen er sich eben noch gestritten hat. Dank dem Übersetzer kann sich Hissam endlich mitteilen. Creszentia Heini fragt die drei Buben, für welche Deutsch ebenfalls eine Fremdsprache ist: «Wisst ihr noch, wie es für euch war, als ihr selber noch kein Deutsch gesprochen habt?»

Sandra besucht die Bezirksschule in Berikon (AG), ihre Eltern sind Schweizer, und die grosse Mehrheit der Schüler um sie herum tragen vertraute Namen. Hissam geht in die Primarschule im Schulhaus Hohl im Zürcher Kreis 4. Kinder, die zu Hause nicht Deutsch sprechen, sind hier in der



Mehrheit, in einzelnen Klassen machen sie 100 Prozent aus. Seit einigen Jahren wohnen wieder mehr Schweizer Familien im Kreis 4. In beiden Schulen gibt es Kinder und Jugendliche, die andere piesacken oder aufeinander losgehen, die zu Hause keine Ruhe finden oder vor lauter Gamen und Chatten in der Schule den Anschluss verlieren. Und in beiden Schulen gibt es eine Schulsozialarbeiterin, die eingreift, wenn Probleme überhandnehmen.

Erfolgsmodell aus der Not

Die Schulsozialarbeit hat seit Mitte der Neunzigerjahre eine eindruckliche Karriere in Schweizer Schulgemeinden zurückgelegt. Gab es 1998 an 18 Schulen ein solches Angebot, so waren es 2010 bereits über 1000, und es werden laufend mehr. Auslöser sind meist Lehrpersonen, die sich mehr und mehr in der Rolle eines Sozialarbeiters wiederfinden. Konflikte, familiäre Probleme, Integration, Sucht – manche Lehrperson klagt, ihr fehle wegen all der sozialen Probleme in der Klasse die Zeit, die Schüler auch noch zu unterrichten.

Um Lehrerschaft und Schulleitung zu entlasten, wurden Schulsozialarbeiter eingestellt. Sie beschäftigen sich mit kleinen, aber auch grossen Nöten der Kinder und Jugendlichen. Ihre Aufgaben sind so verschieden wie die Schulen, an denen sie arbeiten. Manche sind in erster Linie als «Feuerwehreute» im Einsatz: wenn ein Konflikt eskaliert, jemand gemobbt wird oder Eltern die Zusammenarbeit mit der Schule verweigern. Viele arbeiten darüber hinaus vorbeugend, informieren die jungen Menschen über Medien, Drogen, Sexualität, Gewalt und was das Leben der Schüler sonst noch an Risiken und Nebenwirkungen mit sich bringt. «Feuerwehreinsätze sind die Ausnahme», präzisiert Dani Honegger, Leiter der Kreisschule Mutschellen, an der Sylvia Roth tätig ist, «die Schulsozialarbeit nimmt auch Einfluss auf die Organisation und die Entwicklung unserer Schule.»

«Mit Frau Roth rede ich über Sachen, die ich mit meinen Eltern nicht bespreche», sagt der 14-jährige Fatmir*. Sie habe ihm geholfen, das Rauchen aufzugeben, «und mit Liebes-

Einige Eltern haben ein Bedürfnis nach Unterstützung und suchen deshalb den Schulsozialarbeiter auf.

problemen gehe ich zu ihr». Sylvia Roth, eine von zwei Schulsozialarbeiterinnen an der Kreisschule, ist jedoch nicht einfach eine Verbündete der Jugendlichen. Sie erzählt: «Es kommen auch Eltern zu mir, und viele haben ein Bedürfnis nach Unterstützung, sei es, weil sie ihre Kinder alleine erziehen müssen oder weil sie durch ihre Arbeit sehr stark gefordert werden.»

Auf die Hauptthemen in der Arbeit mit Schulkindern angesprochen, sagt Crescentia Heini vom Zürcher Schulhaus Hohl: «Konflikte und was die Kinder daraus lernen können – das ist hier nicht anders als im Aargau, wo ich vorher gearbeitet habe.» Ihre Kollegin Tina Balmer vom nahen Oberstufenschulhaus Feld ergänzt: «Bei uns sind die Dauerthemen Facebook-Mobbing, Freundschaftskonflikte, Familienprobleme und seelische und körperliche Leiden der Schüler. Dazu nimmt das Schulschwänzen bei Jugendlichen stark zu.» Bei diesem Problem arbeitet Balmer gerne mit Schulkollegen des betroffenen Kindes zusammen. Diese holen dann Kinder, welche chronisch verschlafen, von zu Hause ab.

Begrenzter Einfluss

Für viele Probleme gibt es hingegen keine fixe Lösung. Balmer seufzt: «Mit einigen Jugendlichen habe ich über ihre ganze Oberstufenzeit immer wieder zu tun gehabt. Dann

wechseln sie ins 10. Schuljahr, und ich weiss: Es hat sich nichts geändert.» Die verschiedenen Kulturen, Werte und Familienkonstellationen setzten ihrem Einfluss Grenzen. Sie nennt ein Beispiel: «Ich kann niemanden daran hindern, sein Kind zu schlagen. Aber ich mache jene, die das tun, deutlich darauf aufmerksam, dass es in der Schweiz verboten ist, Kinder zu schlagen.» Manchen muss sie erklären, welche Regeln nicht verhandelbar sind: zum Beispiel, dass der Schulbesuch obligatorisch ist und die Eltern gebüsst werden können, wenn ihre Kinder schwänzen.

Vernetzte Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit mit den Eltern sowie mit dem Lehrer sei oft der einzige Weg zu einer Lösung. Heini erklärt: «Ein renitentes Kind kann den Unterricht einer ganzen Klasse verhindern. Das Problem dieses Kindes wird mit einer einmaligen Besprechung mit der Schulsozialarbeiterin nicht gelöst. Dazu braucht es eine längere Zusammenarbeit mit der Lehrperson und auch den Eltern.» Die Schulsozialarbeiterin hilft dem Kind, sein Verhalten zu ändern, zum Beispiel wie es einen anderen Umgang mit Frustration und Wut lernen kann. Wenn es um das Verhalten im Unterricht geht, wirkt der Lehrer als wichtige Bezugsperson bei der Problemlösung mit.

Die Situation in der Familie beeinflusst das Verhalten eines Kindes in der Schule und auch seinen Lernerfolg direkt. Dennoch konzentriert sich die Schulsozialarbeit auf die Situation in der Schule. Zwar sucht man mit den Eltern das Gespräch. Bei schweren Problemen – wie etwa wirtschaftlicher Not, Verdacht auf häusliche Gewalt oder Drogenmissbrauch, um nur einige zu nennen – werden weitere Stellen eingeschaltet, zum Beispiel der Sozialdienst in der Wohngemeinde. Auch die Zusammenarbeit mit Psychologen, Therapeuten oder spezialisierten Beratungsstellen gehört zum Alltag des Schulsozialarbeiters.

Die Sekundarschülerin Christine* aus Berikon erklärt: «Ich gehe zu Frau Roth, wenn ich traurig bin, aber auch, wenn ich etwas Schönes erlebt habe und ihr das erzählen will.» Sylvia Roth ergänzt: «Heute hatte ich in der grossen Pause 14 Viertklässler im Zimmer, die einfach hier plauderten. So erfahre ich viel über die Stimmung in den Klassen, und ein einzelnes Kind kommt mit einem Problem schneller zu mir, wenn es schon einmal in der Gruppe hier gewesen ist.» Als Tina Balmer vom Beispiel ihrer Aargauer Kollegin hört, stellt sie schmunzelnd klar: «Zum Pausenlokal würde ich mein Zimmer nicht werden lassen. Aber natürlich ist auch meine Tür offen, und manche Schüler geniessen es sichtlich, hier auf dem Sofa zu sitzen und ohne konkrete Probleme die Aufmerksamkeit einer Erwachsenen zu haben.»

Die drei Schulsozialarbeiterinnen in Berikon und Zürich sind den Schülern nah. Das hilft ihnen dabei, Probleme früh zu erkennen und Feuer löschen zu können, wenn sie noch klein sind. «Ich kann Schülern, Lehrern und Eltern Sicherheit geben», ist Sylvia Roth überzeugt, «die Sicherheit, dass jemand da ist, wenn es Probleme gibt.» Crescentia Heini sagt: «Die Schulsozialarbeit ist für die Kinder und Jugendlichen eine wichtige Stütze bei der Lösung ihrer Probleme. Damit entlasten wir Lehrer und Schulleitung.» Eine Entlastung, von der auch jene Schüler profitieren, die keine Schwierigkeiten machen und einfach nur zur Schule gehen und lernen wollen.

* Namen geändert

Siehe auch Interview auf Seite 32 und «Lektion» auf Seite 54.